

Redaktion

Redaktion: Proletariatstr. 1. Haus Nr. 1. Telefon Nr. 18

Sprechstunden

des Redakteurs: von 4 bis 6 tags, für die Anzeigen: von 9-3 Uhr täglich.

Manuskripte werden grundsätzlich nicht zurückgeschickt.

Nachrichten

des Gebietsvollzugskomitees und des Gebietskomitees der K.P.A. der Arbeitskommune der Wolgadeutschen.

Expedition:

Marxstadt, Agentur „Zentralgesellschaft“ Sammelbuch, Haus des Gebietsvollzugskomitees.

Anzeigen

von den Sowjet... an die Redakti... von Privatpersonen - an die Agentur „Zentralgesellschaft“.

Druckerei: Ecke des Internationalpalastes u. d. Engelsstraße, Telefon Nr. 34.

Offizieller Teil

Zur Bekämpfung der Lungenentzündung des Rindviehes.

Par. 1. Wenn durch Defekt der zur Feststellung der Krankheit getöteten oder eines gefallenen Tieres die epidemische Lungenentzündung festgestellt worden ist, so werden die kranken Tiere sofort an Ort und Stelle getötet, die der Erkrankung Verdächtigen aber werden in das nächstliegende Schlachthaus gebracht, das unter Aufsicht eines Veterinärarztes steht; falls sich jedoch Schwierigkeiten erweisen oder durch letztere Maßnahmen besondere Gefahr droht, werden auch diese Tiere an Ort und Stelle sofort getötet.

Par. 2. Die der Ansteckung verdächtigen Tiere, d. h. solche, die sich in Berührung mit kranken Tieren oder in verdächtigten Räumen befunden haben, werden nach Möglichkeit aus den verdächtigten Räumen in andere gebracht, wo sie unter Veterinär Aufsicht vier Monate lang vom letzten Falle der Erkrankung oder des Eingangs eines kranken Tieres an gehalten werden, wobei während der ganzen Zeit diese Tiere einer allgemeinen möglichst strengen Reinigung und Temperaturmessung unterworfen werden, jedoch nicht weniger als zweimal im Monat. Wenn jedoch gutes Impfmateriale vorhanden ist, so können diese Tiere getötet werden.

Anmerkung: Die in diesem Punkte erwähnten Tiere können nur in den Grenzen des Ortes zur Arbeit verwendet werden und bei Verwendung des vom betreffenden Veterinär oder der Vollzugskommission vorgeschriebenen Bedingungen.

2) Die Vollzugskommission hat in Ausnahmefällen und mit Genehmigung der Gebietslandabteilung zwecks schnellerer Einheilung der Krankheit des Viehes, alles der Ansteckung verdächtige Vieh zu töten, besonders in den Fällen, wo es sich um einen Hof oder eine Wirtschaft mit wenig Vieh handelt.

3) Wenn die Krankheit in einer Gegend oder einer großen Wirtschaft ausbricht, werden die der Ansteckung verdächtigen Tiere in kleinere Partien geteilt, wenn dazu eine Möglichkeit vorhanden ist.

Par. 3. Das Ein- und Ausführen von Rindvieh aus einem verdächtigten Punkte ist verboten. Die Ausfuhr von tierischen Produkten und Galmutter ist nur gestattet mit Genehmigung des betreffenden Tierarztes.

Par. 4. Das Fleisch der getöteten Tiere ist nur in dem Falle erlaubt zu genießen, wenn das Tier vor dem Töten keine erhöhte Temperatur hatte oder wenn nach der Tötung keine großen kranken Stellen gefunden werden. Die Häute werden nach einer Desinfektion in allen Fällen zur Verwendung zugelassen.

Par. 5. Das in den Par. 1 und 2 erwähnte Töten der Tiere ist nur im Beisein des Veterinärarztes gestattet.

Par. 6. Für die getöteten Tiere wird eine Entschädigung gezahlt laut Abschätzung der Vollzugskommission jedoch nicht über 50%. Wenn die Produkte des getöteten Viehes zum Verbrauch brauchbar sind, der Besitzer sie aber nicht benutzen will, so verkauft sie die Vollzugskommission; das gelöste Geld fließt in die Kasse der Gebietslandabteilung. Wenn aber der Besitzer das getötete Viehes die Produkte behält, so wird ihr Wert, der von der Vollzugskommission bestimmt wird, von der Entschädigung abgezogen.

Par. 7. Eine Entschädigung wird nicht gezahlt: a) für getötete Tiere von deren Erkrankung der Besitzer oder sein Vertreter gar nicht oder nicht rechtzeitig angezeigt hat; b) für getötete Tiere, die

aus einem nichtgefährlicheren Punkte oder Rayon ohne die nötige Genehmigung ausgeführt worden sind, wenn über Ausbreiten der Seuche und den getroffenen Maßnahmen nicht zur Kenntnis der Bevölkerung gebracht war; c) für die vernichteten Produkte des getöteten Tieres in allen den Fällen, wo der Besitzer oder sein Vertreter selbst das Töten angeordnet hatte entgegen dem Par. 5.

Anmerkung: Wenn die aufgezählten Verstöße nicht, durch die Schuld des Besitzers, ohne jegliche tödliche Absicht seinerseits, vorgekommen sind, so kann die Vollzugskommission in der Gebietslandabteilung um eine Entschädigung für die getöteten Tiere nachsuchen.

Par. 8. Wenn Bedingungen vorhanden sind zur Ausbreitung der Seuche in die benachbarten Gebiete, so werden diese von der Vollzugskommission mit Befähigung der Gebietslandabteilung als unsicher erklärt. Bei der Bestimmung der umliegenden Gebiete hat die Kommission die Einführung des verletzlichen Viehes in Betracht zu ziehen sowie das Vorhandensein beschränkter oder schwer zu beseitigender durch Lebensart, Wirtschaftsweise oder Handel bedingter Beziehungen zwischen dem verletzten Punkte und den benachbarten Gebieten.

Par. 9. In verdächtigten (Gefahrdrohenden) Gebieten werden nach Ansicht der Vollzugskommission ganz oder teilweise folgende Maßregeln ergriffen: a) Eine Registrierung des Rindviehes; b) Eine möglichst öfters (nicht weniger als zweimal im Monat) Besichtigung der Tiere mit Anmerkung aller im Viehbestand vorgekommenen Veränderungen.

c) Das Anzeigen durch die Besitzer in der Miltz oder der Ortsbehörde von allen Fällen der Erkrankung oder des Eingehens von Rindvieh. Die Miltz hat es dem nächsten Sowjet Veterinär Personal anzuzeigen. d) Das Ausführen von Vieh nur nach Besichtigung des Veterinärpersonals. e) Das Schlachten der Tiere geschieht nur nach einer Besichtigung durch das Veterinärpersonal.

Par. 10. Die Vollzugskommission zur Bekämpfung der epidemischen Lungenentzündung gebildet aus: einem Veterinärarzt und einem Beamten der Miltz oder einem Vertreter der Ortsbehörde und zwei örtlichen Viehbesitzer. Bei Anwesenheit von 3 Mitgliedern darunter der Veterinärarzt, ist die Kommission beschlussfähig. Den Vorsitz führt der Veterinärarzt.

Par. 11. Wenn der Veterinärarzt die epidemische Lungenentzündung im Schlachtwiech entdeckt, so trifft er Maßregeln zur Nichtausbreitung der Seuche auf das örtliche Vieh und berichtet unverzüglich darüber der Gebietslandabteilung.

Par. 12. Nach Ablauf von 4 Monaten vom Tage des letzten Falles der Erkrankung oder des Eingehens und nach Erledigung der Desinfektion gilt die Epidemie für erloschen und das verletzliche Gebiet wird für gefahrlos erklärt.

Vorsitzender des Gebiets-Vollzugskomitees: A. Mohr. Leiter der Gebiets-Landabteilung: J. Schmidt. Sekretär des Vollzugskomitees: W. Eandberg.

Bekanntmachung

von der Gouvernements-Abteilung für Arbeit des Gebiets der Wolgadeutschen.

Auf Grund der Verordnung des Rates für Arbeit und Verteidigung von 23 März 1921 ist bei der Gebietsabteilung für Arbeit unter Vorsitz des Leiters der Abt. Gen. Kolotilow eine Kommission gebildet worden über Frist-

bewilligung und Abkommandierung der Arbeitsflüchtigen, deren Wirkungskreis umfasst:

1) Die Prüfung der beklagten Entscheidungen der obenstehenden Bezirkskommissionen.

2) Die Verhandlung über die Gesuche um völligen oder zeitweiligen (Fristbewilligung) Befreiung einzelner Personen, die in Anstalten arbeiten infolgedessen erfolglos Arbeitermobilisationen.

3) Die Verhandlung über die Gesuche um Befreiung der selben Personen von maßregeln Arbeitspflichten.

4) Die Prüfung der Gesuche und Befreiung einzelner Personen, die in Anstalten arbeiten sowie auch die Prüfung der Gesuche um Befreiung der Angestellten und Arbeiter aus einem Bezirk in den anderen, falls Meinungsverschiedenheiten zwischen den Organen der betreffenden Bezirke vorliegen.

5) Die Verhandlung über die Gesuche um zeitweilige oder völlige Befreiung von der Arbeit einzelner Personen (Angestellter und Arbeiter), die in Anstalten arbeiten, welche in 2 und 7. Punkte der Verordnung und auch Umständen der Lebensweise und

6) Die Verhandlung über die Gesuche um Vereinkerbung von Beamten in den Anstalten.

Die Entscheidungen der Gebietskommission über Punkt 1 und 5 sind ungültig und können nicht beklagt werden, über die anderen Punkte jedoch kann Berufung eingelegt werden durch die Kommission an ebendieselbe Bezirkskommission.

Die Gesuche werden in der Gebietskommission von den Anstalten, Unternehmungen und Personen eingebracht, die ein Interesse daran haben, in den Punkten 5 und 6-über von den dabei interessierten Anstalten.

Ueber die Geschäftsordnung der Kommission besteht folgende Bestimmung: Reglement über die Geschäftsabläufe der Verwaltung der Kommission über Fristbewilligung und Abkommandierung der Kommunisten.

Ueber die Geschäftsführung. Die Sitzungen der Kommission werden vom Vorsitzenden entsprechend der Anhäufung von Gesuchen einberufen. Der Vorsitzende der Kommission ist das Recht anheimzugeben, alleinfolgende Gesuche zu entscheiden, die jedoch später von der Kommission bestätigt werden müssen.

1) Um Fristbewilligung und Befreiung, wenn schon eine Reihe gleichartiger Entscheidungen in ähnlichen Sachen vorliegt, und der Fall keinerlei Zweifel erregt.

2) Um Befreiung, wenn die Anstalt damit einverstanden ist, von welcher die betreffende Person abkommandiert wird. In Fällen, wenn die Motive des Besuches vorgelegt sind durch die Verordnung des Hauptkomitees für Arbeit des Volkskommissariats für Arbeit, des Rates der Volkskommissare und des Rates für Arbeit und Verteidigung und keinen Zweifel zulassen.

Wenn der Vertreter der Anstalt die Sache im höchsten Maße zur Eile nicht ersucht auf der er entscheidendes Stimmrecht hat, so wird die Verhandlung über die Frage nicht vertagt, die Sache kann auf andere Weise verhandelt werden falls die Anstalt nachweist, dass sie zur Eile keine Vertreter geschickt aus zureichenden Gründen.

Die Entscheidungen der Kommission werden sofort den dabei interessierten Anstalten und Personen mitgeteilt und können im Verlaufe von 7 Tagen, beklagt werden, vom Tage des Empfangs der Nachricht über die erfolgte Entscheidung an.

Anmerkung: Für Anstalten und Personen die weiter als 30 Werk von dem Aufenthaltsort der Kommission entfernt sind, kann die Beflagungsfrist von der Kommission verlängert werden, worüber in der Mitteilung angesagt wird.

Die Klagen werden an die Kommission gerichtet, die die Entscheidung getroffen hat; diese befördert die Klagen mit allen notwendigen Dokumenten

ihrem Gutachten in dreitägiger Frist an die entsprechende höhere Kommission.

Die Entscheidung der Kommission wird in Erfüllung gebracht, wenn sie im festgesetzten Termin nicht beklagt worden ist, und unabhängig von der Beschwerdefähigkeit bei Personen, die nicht im Dienste von Staatsanstalten und Unternehmungen stehen; wenn Entscheidungen der Kommission von Personen beklagt werden, die in Staatlichen Anstalten und Unternehmungen stehen, so wird die Erfüllung der Entscheidung vertagt bis zur Durchsicht der Frage durch die entsprechende höhere Instanz.

Die örtlichen Organe für Arbeitsschutz sind verpflichtet auf Verlangen der Kommission durch die Arbeitsinspektionen die in den Gesuchten Gemachten Angaben prüfen zu lassen.

Für den Volkskommissar für Arbeit: A. Aniskin.

Stellvertreter des Vorsitzenden der Bezirkskommission über Fristbewilligung und Abkommandierung: (Unterschrift.)

Chef der Organisations-Kontroll-Inspektions-Abteilung: W. E. Motilow.

Im Zusammenhang mit der Organisation der obenstehenden Kommission wird die Verordnung des Revolutionskomitees darüber, daß die Verurteilungen nur mit seiner Genehmigung gestattet werden, aufgehoben.

In dem das Obengesagte zur Allgemeinen Kenntnis gebracht wird, wird gleichzeitig erwartet, daß gegen so wie auch gegen Einzelpersonen, die gegen Obiges verstößen, die strengsten Repressionsmaßregeln angewandt werden.

Vizevorsitzender des Gebiets-Vollzugskomitees: W. Sandberg.

Für den Leiter der Gebietsabteilung für Arbeit: (Unterschrift.) Marxstadt d. 2. Juli 1921.

Aus dem Publikum. Theater.

Am 10. d. M. hatte ich mal ausnahmsweise das Glück das Theater zu besuchen. Durch die Vermittlung eines Freundes schmuggelte ich mich auf der Gallerie ein, denn ein Billet habe ich nämlich trotz inbrünstiger Anstrengung nicht erhalten können. So kam ich dann ohne mir darüber viel Gewissenbisse zu machen unbefugter Weise hinein und wartete mit einem Heißhunger nach etwas geistiger Erholung, der Dinge die da kommen sollten. Ich träumte, hatte gehofft in lichten ionischen Höhe die proletarische Kunst bewundern zu können und fiel plötzlich aus allen Himmeln, nicht nur herunter auf die Erde sondern in einen tiefen, tiefen Abgrund. Ich bin gewöhnlich kein Spieler selber und schwärme besonders für humoristische Sachen, aber hier kann ich doch nicht schweigen und will meine Eindrücke kurz schildern. Ueber die Zusammensetzung des Publikums will ich nicht viel Worte verlieren, ein jeder kennt ja unser Theaterpublikum, unwillkürlich fielen mir die Worte des größten Dichters ein: O sprich mir nicht von jener bunten Menge, bei deren Anblick mir der Geist entfliehet; aber diesmal sah man etwas Besonderes: die Delegierten zum achten Parteitag. Also zu Ehren der Männer und Frauen der Arbeit und des Parteitag, so konstatierte ich, wird doch was Außerordentliches gegeben werden. Zu meinen grenzenlosen Erstaunen mußte ich auch tatsächlich feststellen das das, was sich vor meinen Augen entfaltete Außerordentliches war. Ich glaube zuerst zu träumen und fuhr über meine Augen um den bösen Spuk fortzuschauen, aber er blieb. Ein Stück aus der seligen Zeit des Väterchen, des Tyrannen; ein Spiel der Verherrlichung von Adelsknechten, der Lieutnants, Obersten und weiß der Teufel was für Parasitengestirbel in einer von Gottes Gnade gekrönten Monarchie. Ein

Theater wie sich die Bourgeoisie nicht besser zu wünschen braucht.

Ach wenn ich daran denke, waren das herrliche Zeiten, die wunderschönen mit aller Raffinesse und ihren 10-20 Gedecken ausgestatteten Freizeitsellschaften der Bourgeoisie, das Bewußtsein der unteren arbeitenden Klassen mit ihrer Dummheit, ihrem Unwissen, Hochzeitsmessen usw. usw., kurz das gesamte Proletariat der oberen Zehntausend wird in der Ideologie der Bourgeoisie vorgeführt. Und so etwas ist nach drei- und halb Jahren irgend durchgeführter proletarischer Revolution möglich. In Deutschland, in einer kapitalistischen Republik, sind die Arbeiter unter ungeheueren schwierigen Verhältnissen imstande, sogar in Kleinstädten von 4-5000 Einwohner revolutionäre Theaterstücke aufzuführen. Was wird man jetzt rufen: Wieder so ein verfluchter Deutschland der von unheimlichen Verhältnissen keine Ahnung hat. O, doch, meine Verehrten und als internationaler Revolutionär habe ich sogar die Pflicht auch in Marxstadt auf Verschiedenes aufmerksam zu machen.

Die Bourgeoisie verstand es vortrefflich durch die Theater ihre Ideologie dem Volke einzupflanzen, sie zu einem Propagandaapparat von größter Wichtigkeit zu gestalten. Und unser vom Proletariat gebaute und dem Proletariat geweihte „Leo Trotzki“ hat in erster Linie die Aufgabe, proletarische Kunst und Ethik zu pflegen und zu verpflanzen, oder soll es hier zur konterrevolutionären Propaganda bestimmt sein. Haben wir denn nicht eine wunderbare proletarische Literatur, besitzen wir nicht genügend proletarische Theaterstücke? Nun, habt ihr solches nicht vorhanden, so macht ein Konzert, redet in der mächtigen internationalen Sprache der Musik zu gleichgestimmten Menschen, ringt dazu ein paar erste oder heitere proletarische Rezitationen, ach es gibt ja so viel, um ein Programm zusammenzustellen. Kann ein ehrlicher Proletarier solch ein Theater besuchen, ohne das ihm die Schamröte im Gesicht steigt, ohne das ihn der Groll übermannet? Sind wir denn dazu verdammt die Schlange am eignen Busen zu nahren?

Zwischen den auch so gehähten Unisformen mit den blanken Knöpfen und Adelsstücken tanzten mir die über die Bühne schwebenden Worte „Durch Spiel zum Ziel“ wie ein feuriges Mene telal vor den Augen. Am nicht aufzuschreiben vor Empörung eilte ich schnell hinaus und stürzte, um meine tobenden Gedanken ein wenig zu besänftigen hinein in die kühlenden Nachtluft.

Meine Schaffensfreude ist für Tage dahin, ein verlorener Kampf hat mich nicht so niederdrückt, immer wieder muß ich an die Tage denken, die mir ein gleichdenkender Genosse stellte: „Spielt man mit uns auch Theater?“ Karl Stürmer!

Was halten unsere Bauern von der Bildung.

(S c h l u ß)

Ich sprach von der Bevölkerung unseres Gebietes überhaupt, denn beileibe dürfen wir den Aberglauben nicht nur den Bauern in die Schuhe schieben. Auch die Handel und Gewerbe treibenden Bewohner der größeren Ortschaften, ja die halbgebildete Intelligenz steht noch tief im Sumpfe verschiedener Vorurteile. So hatten Viele die Astronomie, d. h. die Wissenschaft von den Sternen, für Betrügerei von Seiten der Gelehrten, welche nur damit auf leichte Weise ihr Brot verdienen wollen. Man läßt dabei ganz außer Betracht, daß die Astronomen die Sonne und Mondfinsternisse bis auf die Minute und Sekunde genau voraussaßen, wie auch das Erscheinen der Kometen usw. Ich erzählte einst einem Lehrer die Geschichte von der

Entdeckung des Planeten Neptun. (Planeten nennt man einen Stern, welcher seine Stellung am Himmel hinsichtlich der anderen Sterne wechselt.) In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bemerkten die Astronomen, daß der Planet Uran nicht ganz regelmäßig die Bahn ziehe, welche sie ausgerechnet hatten. Er stand nämlich immer ein bißchen abseits von der Stelle, an welcher er hätte stehen müssen. Solche Abweichungen kommen gewöhnlich daher, daß ein Planet durch das Anziehen anderer Himmelskörper etwas aus seiner Bahn gerückt wird. Da aber alle anderen Planeten, welche auf den Uran wirken konnten, schon in Betracht gezogen waren, so standen die Astronomen vor einem Rätsel. Dieses Rätsel wurde in den vierziger Jahren fast gleichzeitig durch den Franzosen Leverrier und einen englischen Astronomen gelöst. Sie gingen von der Voraussetzung aus, daß irgendwo noch ein unbekannter Stern stehen müsse, welcher den Uran aus seiner Bahn lenke. Darauf berechneten die Astronomen, wo der Stern sein am Himmel stehen müsse. Und genau an der bezeichneten Stelle erblickte der Berliner Astronom Galle den neuen Stern, welcher Neptun genannt wurde. Als ich meinem Bekannten das erzählt hätte, bemerkte er: „Das schreiben die nur so in den Büchern, das ist ein Märchen.“

Eben so schlecht kommt bei uns das Theater weg. Entweder ist es ein Haas, wo sich die Komödientheater nützlich stellen, oder nach dem Urteil der Betrüder gar eine Anstalt, wo der Teufel sein Spiel treibt und wo allerlei unsaubere Sachen vorgehen. Aber seitdem bei uns in vielen Dörfern von Liebhabern verschiedene Schauspiele aufgeführt werden, konnten wir uns überzeugen, daß dieses Vorurteil leichter als alle anderen zu beseitigen ist. Denn wer von unseren Bauern oder auch der übrigen Bevölkerung einmal einer Theatervorstellung beigewohnt hat, kommt das nächste Mal wieder, die hartgesottenen Betrüder natürlich ausgenommen. Besonders fleißig besucht das Theater die Jugend, leider oft des Tanzens wegen — und die größten Lokale können die Menge der Schaulustigen nicht aufnehmen.

Das mächtigste Bildungsmittel sind aber die Bücher und das Lesen, und da liegt eben der Hase im Pfeffer. Ein jeder weiß, wie ungern der Bauer ein Buch zur Hand nimmt, ja wie bei uns ein eigenartliches Gähnen bemerkt ist gegen Alles, was Bücher heißt. „Er kann lügen, wie gedruckt“, oder „Das sind gedruckte Lügen“, — solche Ausprüche kann man alle Tage hören. Erzählt jemand etwas aus einem Buche, so schütteln die Zuhörer dazu ungläubig die Köpfe und machen eine spöttische Miene, wird dagegen ein Gerücht verbreitet, und wäre es der allerbeste Unsinn, so wird es als Wahrheit aufgenommen und mit wichtiger Miene weiter erzählt. Laßt nur die Alten auf der Torbank anfangen zu erzählen, welche gräßliche Abenteuer sie erlebt haben, wie wunderbar ihre Träume in Erfüllung gegangen sind, welche überirdische Erscheinungen sie schon gesehen haben, und jeder Zuhörer wird es bekräftigen und durch eigene ähnliche Erfahrungen bestätigen wollen. Lesen sie ihnen aber ganz natürliche Dinge von eiferfernen Gegenständen vor und man wird ihnen dazu spöttisch bemerken: „Ja, Amerika ist eben weit von hier, und das Papier ist geblüht.“

Die Ursache, daß die Bevölkerung so mißgünstig gegen die Bücher ist, zeigt von der Unwissenheit derselben, da sie in den Büchern nicht das Wahre und Gute von dem Falschen unterscheiden kann; der Absicht aber gegen das Lesen wird unsere Kinder in der Schule durch abschreckende Lehrgemethoden eingesperrt. Auf welche Weise dies geschieht, darauf werde ich später zurückkommen.

Noch schlimmer ist das Mißtrauen unserer Volksgenossen den Zeitungen gegenüber. „Was in der Zeitung steht ist doch alles gelogen“ — und damit basta. Es ist sicher, daß die Bevölkerung durch die allgütige Schreibweise der Zeitungen vor der Revolution zu einer solchen Meinung von denselben gekommen ist. Aber auch aus den Zeitungen, welche bei der Pressezensur und zur Zeit des Krieges gedruckt wurden, verstanden es die unglücklichen Menschen das bißchen Wahrheit herauszulassen, was da in der Welt wirklich vor sich geht. Als während des Krieges die Nachricht von der Einnahme der Stadt Eszernow von der russischen Armee in den Zeitungen erschien, wollten es unsere ehrbaren Bürger nicht glauben. Erst als diese von deutschen Soldaten hier eintrafen, in welchen sie ihre Beteiligung an der Einnahme Eszernows mitteilten, konnte man der Nachricht Glauben schenken. Die aufkläreren Zeitungsblätter da-

gen, welche alle vorangehenden Nachrichten über die Fortbewegung der Truppen geleitet hatten, welche die Stellung der Armeen täglich nach der Landkarte studierten, wußten ganz genau, daß sie der Zeitungsnachricht von der Einnahme Eszernows Glauben schenken konnten.

Indem viele weder Zeitungen lesen, noch von denselben etwas wissen mögen, leben sie geistig und politisch fast nur vom Dorfplatz. Eine große Rolle spielte seit Beginn des Krieges der deutsche Patriotismus d. h. die Zuneigung zu Deutschland, welches sich viele als den Himmel auf Erden vorstellten. Sie waren so von der Stärke Deutschlands und der Weisheit und Hoheit Wilhelms 2. überzeugt, daß nach ihrer Meinung die Verbündeten in einigen Wochen besiegt sein mußten. Es waren immer nur die Wohlhabenden und ein Teil der Gebildeten, welche so mit Deutschland prahlten; die armen Bauern, welchen niemand reinen Weineinschente glaubten, „gebieten“ Reichen und Mächtigen ihnen nach. Es wagte einmal ein Sozialist diesen Deutschpatriotenorden von ihnen belagerten Bauern die Lage der Arbeiterklasse Deutschlands zu schildern, aber gar Wilhelm 2. anzugreifen, so erhoben sie ein Geschrei und beschuldigten den Sozialisten der Vortriebe für das herrschsüchtige England oder das armenielige Ausland. Denn diese Herren unterscheiden nicht die arbeitende Klasse der Bestehenden in jedem Lande; für sie war eben die deutsche Regierung Deutschland, die englische Regierung England usw. Doch die klugen Führer legen auch manchmal neben das Nest. Den Sturz des Zarismus in Rußland ließen sie noch gelten, aber desto frecher behaupteten sie, das deutsche Volk kämpfe mit Liebe und Begeisterung für Vater Wilhelm und deshalb sei die Revolution in Deutschland oder der Sieg der Verbündeten rein unmöglich. Aber heides ist in Erfüllung gegangen. Die monarchistische Regierung wurde gestürzt und Deutschland von den Verbündeten besiegt und geknechtet. Eben so lächerlich war das Verhalten dieser Deutschpatrioten zu der proletarischen Revolution in Rußland. Sie warteten immer noch auf eine Hilfe von Deutschland, welches ihnen ihre Landgüter, Häuser, Magazine usw. erhalten sollte; darum besaßen sie sich zu einer Zeit mit den berüchtigten Schulzweimen. Doch sie worten bis auf diese Stunde vergebens, die neue deutsche Regierung ist machtlos und das deutsche Volk denkt an allerwenigsten daran, unteren Dickhäuten zu Hilfe zu eilen. Was soll denn die Bauern für eine Meinung von der Bildung bekommen, wenn er sieht, daß unsere „Gebildeten“ d. h. die als solche angesehen wurden, so schlappohrig und so sprachlich dummi sind.

Eine komische Verirrung in unseren Kolonien ist daß viele Leute ihre politischen Kenntnisse aus der Bibel schöpfen wollen. Da haben sie etwas von einem „König aus Mitternacht“ oder „aus dem Abend“ und deuten die ihnen unverständlichen Worte ganz nach ihrem Belieben. So gar die vierzehn Mächte, welche im Jahre 1920 gegen Sowetsrußland vorrückten wollten, hatte man in der Bibel entdeckt. Die Armen und Ereignisse, welche vor vierhundert Jahren aufgezählt wurden sollen sich heute im Leben der Völker wiederholen! Das ist schon keine Unwissenheit mehr, das ist pure Verritchtheit. Glücklicherweise ist es nicht die Masse der Bauern, welche sich mit solchem Unsinn beschäftigt; es sind die geistigen Führer, die „Schriftgelehrten“, welche damit das Volk belügen.

Den größten Einfluß auf das geistige Leben unserer Kolonien haben zweifellos die Pastoren. Sie tragen deshalb auch die Verantwortung für all die traurigen Tatsachen, welche ich oben angeführt habe, für die Nacht des Aberglaubens und der Unwissenheit in welcher sie unser Volk dahingehen lassen. Aber dafür hatten sie auch von der alten Regierung einen günstigen Stand und die Wohlhabenden im Dorfe, wie eherten sie den „Herrn Pastor“. Sein Haus wurde mit dem Besten versorgt was man aufbringen konnte, auf Hochzeiten und anderen Festen mußte er den Ehrenplatz einnehmen, und die proletarische Masse des Dorfes mußte den Almächtigen mit der größten Ehrfurcht begeben. Aber schon machte sich eine neue Strömung in unseren Dörfern bemerkbar, besonders seitdem der Priesterschaft durch die Revolution die Unterstützung der Regierung genommen ist. Ganze Gemeinden werden abtrünnig, und die Bauern lernen begriffen daß sie sich um sie zu werden, nicht brauchen, von den Geistlichen ausbeuten zu lassen.

Nach all diesen Betrachtungen können wir uns jetzt auf die gestellte

Frage Antwort geben. Was halten unsere Bauern von der Bildung? Nicht nur die Bauern, sondern auch die übrige Bevölkerung sieht in der Bildung bloß ein Mittel für den Gebildeten, seine Geschäfte besser betreiben zu können und seine Güter zu mehren oder auf leichte Weise sein Brot zu verdienen.

Nun steht mir die Aufgabe bevor, ein Bauern zu erklären, was ich eigentlich unter Bildung verstehe. Was ist wahre Bildung? Das kann man aber nicht mit zwei, drei Worten erklären,

Feuilleton.
Im Namen der Religion.
Im Jahre 33.
Die Pharisäer und Schriftgelehrten fürchteten, daß er über das Volk Macht bekam; mit seinen Lehren und sagten zu den Leuten, er löstere Gott und die Propheten. So ward der beste der Menschen gekreuzigt — im Namen der Religion.
In den Jahren 1096 bis 1270.
Tausende von Rittern zogen ins heilige Land und wollten den Türken jenes Stück Erde wieder entreißen, welches sie das heilige Grab nannten, und Tausende kehrten nicht mehr zurück — im Namen der Religion.
Im Jahre 1138.
Wir befehlen, daß alle Keger, deren man habhaft werden kann, wie Seelenräuber, Mörder und, wie Diebe und Verräter der göttlichen Sakramente und des christlichen Glaubens, selbst mit Geißeln zur Bestrafung und des Todes, sollen gefoltert werden, damit sie entweder zum Bekenntnis der eigenen Schuld oder doch zur Angabe anderer Keger gebracht werden“ (Papst Innozenz der Zweite), und so wurden Tausende gefoltert und hingerichtet — im Namen der Religion.
Im Jahre 1208.
Papst Innozenz der dritte beginnt den Vernichtungskrieg gegen die Albigenser. In Beziers und Carcassone (Südfrankreich) fallen 70000 Menschen — den Schergen der Inquisition zum Opfer — im Namen der Religion.
Im Jahre 1234.
Die Stedinger, ein Bauernstamm an der Weser, werden von den „Kreuzfahrern“ des Papstes vernichtet. 6000 deutsche Bauern, die sich der Macht des Papstes und des Bischofs von Bremen nicht beugen wollten, werden mit „Feuer und Schwert“ ausgerottet — im Namen der Religion.
In den Jahren 1483 bis 1524.
Unter dem Pontifikat des Papstes Sixtus des Fünften und unter der Herrschaft Ferdinands und Isabellas (Spanien) die heiligen Inquisition ihren Anfang. Bis zum Jahre 1534 wurden in Sevilla allein 1000 Keger verbrannt — im Namen der Religion.
In den Jahren 1433 bis 1495.
Der Dominikanerprior Thomas de Torquemada läßt in dieser Zeit 8800 Menschen lebendig verbrennen und 80000 mit Verbrennsstrafen belegen — im Namen der Religion.
In den Jahren 1519 bis 1555.
In dieser Zeit forbert die heilige Inquisition in den Niederlanden etwa 50000 Menschenopfer — im Namen der Religion.
Im Jahre 1572.
Wir befehlen euch, keinen Hugenotten gefangen zu nehmen, wohl aber jeden, der euch in die Hände fällt, zu töten.“ (Papst Pius der Fünfte) Und so wurden in einer Nacht (Bartholomäusnacht) in Paris 2000 in den Provinzen beinahe 30000 Hugenotten getötet — im Namen der Religion.
Im Jahre 1600.
Giordano Bruno wird nach siebenjähriger Kerkerhaft in Rom lebendig verbrannt — im Namen der Religion.
In den Jahren 1618 bis 1648.
Dreißig Jahre hat der Religionskrieg gewüthet. Die Leute waren zu Feinden geworden, Dörfer, Städte und Felder verwüthet, vor Hunger und Elend lebten die Menschen stumpsinnig dahin — im Namen der Religion.
Im Jahre 1625.
In Frankenberg (Oberösterreich) mußten 36 Bauern um ihr Leben wütheln. 17 Opfer wurden gehängt und später an der Reichstraße auf Spieße gesteckt — im Namen der Religion.
Im Jahre 1684.
Jene Bauern im Defreggerthal (Tirol), die sich nicht zur katholischen Kirche bekanteten, wurden befohlen, innerhalb 14 Tage auszuwandern und ihre Kinder unter 12 Jahren zurückzulassen. 750 Bauern wanderten aus; 1500 Kinder wurden den Eltern geraubt — im Namen der Religion.
Im Jahre 1731.
Erzbischof Fermin von Salzburg vertreibt 30000 Menschen von der heimathlichen Scholle, weil sie Andersgläubige

vielleicht werde ich später einmal darüber aussprechen. Für jetzt will ich nur darauf hinweisen, daß ein wahrhaft gebildeter Mensch am allerwenigsten daran denkt, Schätze anzuhäufen oder auf Kosten der Mitmenschen zu leben.

Im Gegentheil gehört zur Bildung das Bewußtsein, daß jeder Mensch nur ein Glied der gesamten Menschheit ist und als solches nur zum Nutzen seiner Mitmenschen zu wirken hat.

S. 5. 4 Juli 1921

ge sind, und läßt ihre Güter zum größten Teil einziehen — im Namen der Religion.
In den Jahren 1914 bis 1918.
Und es kam der Weltkrieg. Christliche Völker fielen übereinander her. Hüben und drüben wurden die Waffen gesenkt, Hüben und drüben der Herr der Heerscharen um seinen göttlichen Bestand angefleht, Hüben und drüben von der Kanze die Bistler aufeinander gehetzt und Millionen arbeitsloser Menschen gingen Elend zu Grunde — im Namen der Religion.
Im Jahre 1920.
In Ungarn werden tausende schuldlöser Menschen eingekerkert und täglich hunderte unschuldige Menschen auf bestialische Weise hingerichtet — im Namen der Religion.
(Schluß folgt)

Neues Heer.
Die Abhärtung unsers Volkskörpers, die Stählung unserer Volkskraft.
(Fortsetzung)
Die im Grün ihrer Baumalleen, Gärten und Obstbäume versteckt liegenden Anlagen (Gehöfte) waren geschmückt mit Blazzen, Kornblumen und Getreidekränzen.
In und her wogten festlich gekleidete und ausgelassene fröhlich gestimmte Orchestermusikanten und Gäste.
Alle Turner — Knaben, Mädchen, Erwachsene — waren schneeweis gekleidet. Im Garten des Dorfcaféhauses wurde Kaffee getrunken, musiziert und getanzt, während nebenan auf dem Turn- und Spielplatz erwachsene Mädchen und Burichen, alle in Turnuniform, zur Belustigung der Festteilnehmer alle möglichen Turnübungen ausführten.
Wann werden auch unsere Bauern mal dahin kommen, wo die deutschen, französischen, dänischen und sonstigen fortschrittlichen Bauern schon längst sind?
Wann werden unsere Volkskolonisten aus ihrem Murreckerschlaf zu neuem Leben erwachen?
Nun, der Augenblick, die Zeit muß ja mal kommen, wo wir Turn- und Spielplätze, ausgestattet mit Turn- und Spielgeräten aller Art, in allen Dörfern, Volkshäusern, in allen Sportvereinen haben werden.

Wassersport.
(Schüler Ruderverein)
In allen, sei es am mächtigen Wolgogastan oder an kleinen Flüssen, Bächen, ja Teichen und Seen gelegenen Kolonien können wir in der Abhärtung, Stählung unserer Jugend, dieser zukünftigen Lebensform, auch noch einen Schritt weiter gehen, indem wir außer regelrechten Baden im Flusse und im Schritzbade und außer regelrechten Übungen im Schwimmen und Tauchen noch ebenso regelrechte Bootfahren, also kunstgemäßes Rudern, Steuern und Segeln einführen. Damit könnten wir sogar sagen drei Pflegen mit einem Schlag treffen.
Erstens hätten wir durch planmäßiges Baden, Schwimmen und Rudern, verbunden mit der stärksten Einatmen frischer, wärziger Luft, unsere Jugend ab.
Zweitens verschaffen wir ihr und uns, den Zuschauern, dadurch einen willigen geistigen und körperlichen Genuß.
Drittens bilden wir somit tausende und aber tausende von geschickten und mutigen Schwimmern, Tauchern und Rudern aus, die ihre Mächten im Falle der Not — auch bei größter Sturmflut — vor dem sicheren Tode erretten könnten.
Daß der Wassersport, wie ja überhaupt jeglicher Sport, ja jegliche Vorkampfbewegung auf allen Gebieten des menschlichen Lebens am besten und sichersten gefördert werden kann auf dem Wege des Zusammengehens, Veleer, auf dem Wege des Veleerens, der Geselligkeit, — das liegt ja in der Natur der Sache.
Hier sollen denn auch die Einrichtungen und Erfolge ausführlich geschildert werden, welche durch die vereinten Kräfte vieler Jünglinge, — namentlich der „hohen Schüler“ Berlins, — auf diesem Gebiet geschaffen, beziehungsweise erzielt worden sind.

Der Schüler-Ruderverein „Wannsee“
Der Wassersport, das Schülerrudern ist schon längst als ein berechtigtes Glied des deutschen Schullebens anerkannt worden. Bisherorts bestanden in Deutschland bereits vor dem Weltkrieg Schüler-Bootschäuser oder Schüler-Rudervereine. Namentlich in Groß Berlin.
Mit zu den schönsten Jugendrichtungen dieser Art gehören wohl die Schüler-Bootschäuser am Wannsee.
Abseits vom großen Verkehr, inmitten herrlicher Gartenanlagen und Willen, blumiger Wiesen und schattiger Waldungen liegen an den steilen Ufern des „Neuen Wannsee“ die zwei Vereinsamalgams- und Geselligkeitslokale, die „Bootschäuser“ des Schüler-Rudervereins der höheren Behauptalten Berlins.
Der Verein wurde 1906 von sieben Mitgliedern (Lehrkräften) gegründet, und bereits im Frühling des nächsten Jahres stand das Vereinslokal, das „Bootschäuser“, schon fertig da.
Es ist ein stillvoller und zweckmäßig eingerichteter Bau. Sidvoll — weil er in seiner Schlichtheit der stillen ländlichen Umgebung angepaßt ist. Drei große Tore führen vom Landungsplatz aus in die drei geräumigen Hallen des Getreideschiffes. Die Hallen sind durch wichtige Balken voneinander getrennt. Jede Halle enthält an ihrer Längseite je 2 Bootsstände, in welchen auf eichenen Dierträgern die Boote aufgestellt werden. Da 5 Boote übereinander gelagert werden können, vermögen die 3 Hallen insgesamt 60 Boote zu beherbergen. Zweck bequemer Herausholung der Boote sind in der Decke Besondere Rollvorrichtungen, im Fußboden aber Schienen für niedrige Wagen anbracht, auf denen die Boote beim Hin- und Herfahren zum Landungsplatz zu rufen haben. Das ist die Einrichtung der Bootsstände des Getreideschiffes.
Darüber liegen die eigentlichen Gesellschaftsräume.
Ein breiter, heller Flur durchzieht den ganzen Oberstod. Dabei liegen die Aufstiegsstiege der einzelnen Schüler- oder einzelnen „Ruder-Regen“.
Der Hauptanziehungspunkt dieses Getreideschiffes ist jedoch das große Gesellschaftszimmer. Seine Ausstattung ist zwar eine einfache, aber geschmackvoll und geistig, so daß der Eindruck davon ein angenehmer ist.
Es ist das der Ansehensort während der Aufparade und bei schlechtem Wetter, es ist das auch der Raum für alle mögliche Vereinsveranstaltungen.
Für Unterhaltung und Belehrung der Jugend und ihrer Leiter liegen da ständig verschiedene Fachgesellschaften auf wie z. B. „Die Jacht“, „Die Flotte“, „Der Wassersport“, die „Monauschrift für Turner“ und dgl.
Das andere Ende des langen Flurs wird durch einen großen Balkon abgeschlossen, zu dem auch von Landungsplatz eine Treppe hinaufführt.
Von hieraus erschließen sich dem Auge des Herausretenden reizende Landschaftsbilder, deren saftige Farbenöne insbesondere bei blendendem Sonnenschein oder im Gloriot des Sonnenuntergangs am müßig hervorleuchten.
Ganz oben im Giebel liegt der zweite Stod, dessen Einrichtung der des ersten so ungefähr entspricht. Auch das Stodwerk ist mit einem Balkon geschmückt, der auch weitere Fernsichten als der erstere gestattet.
In der Front des Bootschaufes steht als Gausprach der Jubel und des alten Studentenlebens: „Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“
Die durch Wilhelm 2. hervorgerufene Wassersportbewegung griff immer mehr um sich, und das Ansehen und die Urzukunftskraft des Schüler-Rudervereins „Wannsee“ wuchsen von Tag zu Tag.
So daß bereits ein paar Jahre nach der Gründung des Vereins seine Mitgliederzahl sich mehr denn verdoppelt hatte, indem sie von 7 Lehrkräften bis auf 16 geistig war.
Daß das gemütliche Vereinshaus für so viele Mitglieder — für etwa 600 Schüler — zu klein geworden war, daß nun mit dem Schwinden der Bescheidenheit und Bequemlichkeit auf die Beaglichkeit und Gemüthlichkeit hindeuten mußte, ist selbstverständlich.
(Fortsetzung folgt).